

Sport und Gesellschaft in Uruguay

Das kleine Land im Süden, gerne zitiert als die „Schweiz Lateinamerikas“. Der zweifache Fußball-Weltmeister (1930 und 1950) mit europäisch geprägter Sportkultur und seinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von einst und heute sowie einer historischen Rückschau auf das WM-Finale von 1950. Von Thomas Baumgartner

Als am 16. Juli 1950 die heißblütigen Ausrufe des brasilianischen Radiosprechers Louis Mendes „Gooooool do Uruguay“ das Land erreichten, war es bereits geschehen, die große Niederlage des eigentlichen Favoriten Brasilien war nur mehr Minuten entfernt von der Wirklichkeit. Das kleine Land Uruguay, eingezwängt zwischen seinen Nachbarriesen Argentinien und Brasilien, hat zum zweiten Mal nach 1930 im eigenen Land, damals 4:2 im Finale gegen Argentinien, wieder Sportgeschichte geschrieben.

Nicht zu vergessen, dass sie auch 1924 und 1928, also zweimal hintereinander, den Fußballpokal der Olympioniken gewannen.

Nun war es also geschehen, als *Gigghia*, der Stürmer Uruguays, sich in den Strafraum dribbelte, nicht wie beim ersten Treffer zu *Schiarrino*, seinem Teamkollegen, querpasste, sondern selbst vollzog. Hoher Schuss ins kurze Eck, *Barbosa*, der brasilianische Tormann, kam nicht schnell genug vom Boden und der Ball war im Netz. 2:1 für Uruguay. In diesem Moment verstummten 200.000 fast ausschließlich brasilianische Fans im extra neugebauten *Maracana*-Stadion in Rio de Janeiro. Brasiliens Fußball-Altar ward einem Grabe gleich. *Gigghia*, der Torschütze, sagte mehrere Jahre später: „Nur 3 Leute ließen das *Maracana*-Stadion in Stille erzittern, er selbst, Frank Sinatra und Papst Johannes Paul II“.

Aufgrund der Nachkriegswirren und Turbulenzen jener Zeit ergab sich ein häufig diskutiertes Turnier, in welchem, Indien, bereits als Fixstarter nominiert, nicht von der FIFA zugelassen wurde, da sie vorhatten ihre Spiele barfuss auszutragen. In der Vorrunde existierten vier Gruppen, zwei zu je vier Mannschaften, eine zu drei Mannschaften und die letzte Gruppe nur mit zwei Mannschaften, übrigens Uruguay und Bolivien. Bezeichnend auch, dass es kein wirkliches Finale gab, da die vier Gruppengewinner Brasilien, Spanien, Schweden und Uruguay sich den Titel im direkten Gegeneinander ausspielten. Bei Unentschieden wäre Brasilien Weltmeister geworden.

Aber nein, Endstand nach 90 Minuten 2:1 für Uruguay. Jubel, Überschwang und ausgelassene Feiern ließen Uruguays Fußballkultur und die damit verbundene nationale Identität wieder hochleben. Der siegreiche Kapitän *O. Varela* mit seiner Mannschaft um Torwart *Máspoli*, die Spieler *Gonzalez*, *Tejera*, *Gambetta*, *Varela*, *Andrade*, *Gigghia*, *Pérez*, *Miguez* und *Schiaffino* konnten ihre glorreiche Heimreise antreten, 1950 natürlich mit dem Bus.

Jedoch die Entwicklung des modernen Fußballs, die demographisch wie historisch hohe Erwartungshaltung, der steigend psychosoziale Druck auf die nur knapp drei Millionen fassende Bevölkerung, zeigten einen zunehmenden Verfall des sportlichen wie kulturellen Weges einer kleinen Nation, im Geflecht globaler Verbindungen.

Verglichen mit nahezu allen anderen südamerikanischen Staaten bedeutete das für Uruguay die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und die Phase der zunehmenden Internationalisierung. Doch Uruguay vergleicht sich nicht mit den Nachbarländern, es vergleicht sich mit der Zeit bis zu den 50er Jahren. Damals war das Land reich, denn Fleisch und Wolle brachten hohe Exportgewinne. Aber die einseitige Fixierung auf den Export von Rindfleisch und Wolle sowie eine industrielle Entwicklung, die nur auf den sehr kleinen Binnenmarkt fixiert war, den Export vernachlässigte und auch die internationale Konkurrenz

dank hoher Importzölle ignorieren konnte, schuf Probleme. Heute sind auch in Uruguay lateinamerikanische Verhältnisse Realität geworden.

Das Land stöhnt unter Auslandsschulden, die Arbeitslosenquote erreicht mittlerweile über 10%, vornehmlich bei den unteren Schichten und die Inflation ist wesentlich größer als das Wirtschaftswachstum. Die Landflucht wächst und in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, nimmt die Zahl der *cantegriles*, der Blechhütten-siedlungen, immer mehr zu.

Wenn man den Sport und die Gesellschaft in einem anderen Land untersucht, erkundet, recherchiert, dann um herauszufinden, wie die dort bestehenden Gegebenheiten sich selbst gegenseitig beeinflussen und zu welchen Strukturen dies führen kann. So kann der Sport durchaus ambivalente Botschaften vermitteln, von der Politik gefördert oder verboten werden, zum Medienereignis gemacht oder verschwiegen werden, von der Kirche genutzt oder verurteilt werden, in der Bildung eine Rolle spielen oder vernachlässigt werden, zur Prävention genutzt oder ignoriert werden, als Kulturgut und zivilisatorische Errungenschaft stilisiert oder als wertlos übertriebene Bewegung gemieden werden.

Uruguay wird diesbezüglich eine ganz besondere, hin zu Europa tendierende Stellung eingeräumt, da es aufgrund geringer räumlicher Ausdehnung und zentralistischem Aufbau des Staates einerseits und nahezu komplett aus europäisch stammenden Emigranten bestehender Bevölkerung andererseits gute Forschungs- wie Erkenntnismöglichkeiten bietet.

„...und dann sind wir auf die Straße gegangen und haben mit einem Ball aus Lumpen gespielt, den León uns gemacht hatte, innen drin waren Papas Zeitungen und außenherum ein zerrissener Nylonstrumpf von Dona Catalina“. Mauricio Rosencof, „Die Briefe, die nie angekommen sind“, Schriftsteller aus Uruguay, stammt aus polnisch-jüdischer Einwandererfamilie aus den frühen 30er Jahren, signifikant für Uruguays Bevölkerungsstruktur.

Der Rio de la Plata, genannt der Silberfluss, barg zur Enttäuschung der spanischen Eroberer kein Silber. Als der spanische Vizekönig Hernandarias die großräumigen Gebiete der Pampa, östlich und westlich des Rio de la Plata, mit einigen Dutzend Rindern erschloss, da wusste man 1611 noch nicht, dass hiermit der spätere Grundstein zum Wohlstand einer Nation gelegt werden sollte. Aufgrund der Fruchtbarkeit des Landes und der strategisch günstigen Situation um den, 1726 entstandenen Hafen Montevideo, deren ein- und ausfahrende Karavellen auch Sklaven aus Afrika transportierten, entwickelten sich Unabhängigkeitsbestrebungen vom Mutterland Spanien, angeführt von Aufständischen aus dem Hinterland.

1816 wurden die Aufständischen von den herrschenden Kreisen aus Montevideo und Buenos Aires besiegt und als Teil Brasiliens ausgerufen. Kurze Zeit später formierte sich ein Volksheer und besiegte die Besatzungsmacht. Sie rief die Provincia Oriental aus, die nun als östliche Provinz zu Argentinien gehörte. So entwickelte sich das Territorium um das spätere Uruguay als Pufferzone zwischen den sich rivalisierenden Staaten Brasilien wie Argentinien, welches vom Britischen Empire unterstützt wurde. 1828 wurde Uruguay aufgrund einer von einem Londoner Anwalt ausgearbeiteten Verfassung unabhängig, was natürlich im Interesse des Empires war, denn es sicherte sich die „Ökonomische Bilateralität“ durch Anleihen britischer Banken.

Der frühe Urbanisierungsprozess begünstigte eine eigenständige städtische, politische Elite, deren Konfliktlinie zwischen Stadt und Inland verlief. Minderheiten, wie die autochthone Bevölkerung, die Charrúas, Tapes und Minuanos, die kein Privateigentum kannte und sich als Jagdvölker nicht in geregelte Arbeit zwingen ließ, wurde 1832 betrunken gemacht und schlafend von berittenen Polizeitruppen niedergemetzelt (vgl. KROCH 1991, 14) *.

* Kroch E., „Uruguay zwischen Diktatur und Demokratie“, Frankfurt am Main, 1991

Zu diesem Zeitpunkt kristallisierten sich bereits die später dominierenden Gruppierungen der Blancos und Colorados heraus, die Uruguay zunächst als rivalisierende Banden in eine Reihe von Bürgerkriegen stürzte.

1865 trat Uruguay in den Krieg gegen Paraguay ein. Unter der Diktatur des Oberst Lorenzo Latorre wurde die Umzäunung des gesamten Weidelandes angeordnet. Den Großgrundbesitzern, den *Estancieros*, standen eine erhebliche Anzahl von Kleinbesitzern, die sogenannten Minifundien, gegenüber. Sämtliche Besitzverhältnisse hatten sich im rechtsfreien Raum entwickelt, im Zuge der Umzäunung und Festschreibung der Besitzverhältnisse wurden die Kleinbesitzer von ihrem Land vertrieben.

Sie siedelten sich in der Peripherie der Städte an, vor allem in Montevideo, verdingten sich als Gelegenheitsarbeiter, Schmuggler, Viehräuber oder Prostituierte. Diese Maßnahmen entzogen ein für allemal dem *Gaucha* die Existenzgrundlage, der als Symbolfigur die Kultur und das Lebensgefühl in Uruguay noch bis heute entscheidend prägt und verkörpert.

Das Verschwinden der *Gauchos* steht symbolisch für die Umwälzungen, die im Zuge der Modernisierung in Uruguay (1870-1900) stattfanden. Nach Latorre stand Uruguay noch bis 1899 unter Militärherrschaft. Beeinflusst durch eingewanderte Anarchisten sowie zahlreichen Immigranten, die nicht nur die soziale Leiter erklimmen wollten, sondern auch in das politische Geschehen eingriffen, entstanden die ersten Arbeitervereinigungen und Gewerkschaftsbewegungen mit all ihren sozialen Errungenschaften, aus der wiederum eine städtische Mittelschicht entstehen konnte.

Die demokratische Entwicklung unter dem von Batlle y Ordóñez eingeführtem kollegialen Regierungssystem wurde 1933 durch einen Staatsstreich und eine darauf folgende bis 1938 andauernde Diktatur unterbrochen.

Die Rückkehr zur Demokratie führte die bürgerlichen Freiheiten und wohlfahrtsstaatlichen Praktiken wieder ein und schuf ein für Uruguay günstiges Wirtschaftsklima. Politische Instabilität im Jahre 1973 löste das Parlament auf und installierte wiederum eine Militärdiktatur, die den übrigen lateinamerikanischen Diktaturen im Hinblick auf Verletzungen der Menschenrechte in nichts nachstand.

Auf Druck der Bevölkerung mussten die Militärs 1984 einem demokratisch gewählten Präsidenten weichen. Als 1995 Präsident Sanguinetti zum zweiten Mal gewählt wurde, konnten erstmals alle Flügel der Colorados und Blancos in eine Koalitionsregierung eingebunden werden und wichtige Reformvorhaben, wie die jahrelang angestrebte Sozialversicherungsreform, das Steuersystem, die öffentliche Verwaltung, das Bildungs- und Wahlsystem durchgesetzt werden.

Das heute in 19 Departamentos unterteilte Uruguay ist ein präsidential regierter Einheitsstaat mit etablierter Demokratie, die als eine der stärksten in Südamerika anzusehen ist. Der Präsident steht als Regierungschef der Exekutive vor und kann das Parlament auflösen, er hat das Recht die Minister zu benennen und zu entlassen. Direkt vom Volk wird er alle fünf Jahre gewählt, kann aber nicht unmittelbar wiedergewählt werden. Gleichzeitig und mit demselben Stimmzettel wird das legislative Organ, das Parlament, gewählt. Es besteht aus dem Abgeordnetenhaus mit 99 Abgeordneten und dem Senat mit 30 Mitgliedern, die im nationalen Wahlkreis ebenfalls vom Volk gewählt werden.

Durch den engen Haushaltsrahmen jedoch ist der Handlungsspielraum aller Departamentos relativ eingeschränkt. Das Ballungszentrum Montevideo ist in 18 Zonen unterteilt.

Als Ergebnis der bereits erwähnten europäischen Einwanderung und der nahezu kompletten Ausrottung der indigenen Bevölkerung liegt der Anteil der Menschen mit weißer Hautfarbe bei über 90%. Auch der größte Anteil der Bevölkerung (78%) ist katholisch.

Daneben gibt es auch kleinere protestantische und jüdische Gemeinden. Strukturell kann man sagen, dass Uruguay heute in einer Mittelschichtsgesellschaft lebt, deren Schulsystem tatsächliche Schule macht im Vergleich zu anderen südamerikanischen Ländern. Es besteht flächendeckende Schulpflicht, was sich im hohen Alphabetisierungsgrad (96%) positiv widerspiegelt.

Wiederum waren es die Kolonialherren, die Eroberer, die den Sport oder sportähnliche Manifestationen mit ins Land brachten. Vorher gab es Schwimmer sowie Fischer an der Küste oder den *Gauchos*, im Inland, der sich auf dem Pferde bewies und auch Reiterspiele abhielt. Bereits 1780 gab es in Montevideo Spielplätze für *Bochas* und *Bolos*, welche beide eine Art Freiluftkegeln mit Holzkugeln darstellt (vielleicht ähnelnd dem im Süden Europas häufig gespielten Bocchia). Das erste Pelotaspiel im Jahre 1830, das eine größere Menschenmenge mobilisierte, war eins der ersten Sportereignisse in Uruguay.

Als treibende Motoren des modernen Sports in Uruguay kann man drei Seiten feststellen, zum einen die eingewanderten ethnischen Gruppen, zweitens die kreolische Gemeinschaft (als Kreolen bezeichnet man in Mittel- und Südamerika die Nachkommen spanischer Eroberer) und zum dritten die offiziellen Institutionen, öffentlichen Bildungsanstalten und Militäreinrichtungen.

Den größten Einfluss aber übten die Briten aus, indem sie die meisten Sportarten überhaupt erst einführten und zugleich deren Organisationsform, den Club, die Association, den Verein gleich „mitimportierten“. Die Lieblingsspiele des British Empire entstanden in Uruguay chronologisch folgendermaßen: Cricket (1861), Rudern (1874), Rugby (1875), Fußball und Leichtathletik (1878), Tennis (1888), Radsport und Schwimmen (1889) sowie Wasserball (1891). In diesem Zeitraum entwickelten sich die sogenannten Mehrspartenclubs, welches ein britisches Club-Charakteristikum bleiben sollte. Vereinszugehörigkeit war nicht jedem gestattet, mehrheitlich wurden die Vereine gebildet von Engländern oder der kreolischen Mittel- und Oberschicht.

Varela, der als Reformator des Bildungs- und Erziehungswesens in die Geschichtsbücher einging, war der erste uruguayische Vertreter der Erziehung von Geist und Körper, mit dem Ziel die körperliche Gesundheit der Gemeinschaft zu verbessern. Seine Errungenschaft war unter anderem der Einzug des Turnens in den kostenlosen Schulunterricht.

1881 fand das erste Fußballspiel zwischen zwei Clubs (Montevideo Cricket Club gegen Montevideo Rowing Club) statt. Nach einer Zeit sprunghafter Entwicklung zahlreicher Sportarten setzte sich nunmehr eine Tendenz maßgeblich durch – der Fußball. In diese Zeit fielen die Gründungen der ersten Clubs, die sich ausschließlich dem Fußball widmeten.

Nachdem der Sport allmählich seine elitären Züge verloren hatte, beteiligte sich die kreolische Bevölkerung zunehmend am Sport und zwar besonders am Fußball. Der Fußball ersetzte nun viele der bereits verbreiteten Sportarten wie Rugby und Pelota. Die Bedeutung der britischen Mehrspartenclubs sank unweigerlich. 1899 wurde der Club Nacional gegründet, dessen Rivalität mit dem bereits bestehenden Club Penarol immer noch das Fußballgeschehen im heutigen Uruguay dominiert.

Der erhöhte Wohlstand und die Einführung des 8-Stunden-Arbeitstages 1915 sowie des arbeitsfreien Sonntags förderte neben anderen Freizeitaktivitäten auch die sportliche Betätigung der Arbeiter und Angestellten, was zu einer erhöhten Popularität von Sportereignissen als Spektakel führte, im speziellen von Fußballspielen. Seit 1933 wird jedes Jahr ein Radrennen durch ganz Uruguay, die Vuelta Ciclista del Uruguay, unter regem öffentlichem Interesse veranstaltet.

Im Hinblick auf die Verteilung Fußballspieler pro Einwohner lag Uruguay 1976 auf Platz 2, mit einem Fußballspieler pro 25 Einwohner, hinter der Bundesrepublik Deutschland mit einem Fußballspieler pro 21 Einwohner.

1982 zählte die Organización del Fútbol del Interior (OFI) 985 Clubs zu ihren Mitgliedern, in denen 49.250 Spieler aktiv waren. Nach der Diktatur (1984) kristallisierten sich zusätzlich neue Orte des Sporttreibens heraus: die privaten Akademien, die öffentlichen Orte also Parks und Ramblas sowie kommerzielle Anbieter.

Die Förderung körperlicher Aktivität als Beitrag zur Gesundheitsförderung, Hygiene und Erziehung war schon früh als Aufgabenfeld des Staates angesehen worden. Sie sollte erfüllt werden von der Comisión Nacional de Educación Física (CNEF), welche bis heute als zentrale, staatliche Einrichtung existiert. Sie untersteht der Aufsicht des Ministeriums für Erziehung und Kultur und ist zuständig für Aufbringung von Geldmitteln, Ausrichtung jährlicher nationaler Spiele, Impulsgebung, Errichtung von Sport- und Spielplätzen sowie Instandhaltung staatlich-öffentlicher Schulen wie Stadien.

Das für Süd- und Mittelamerika so typisch verbreitete Publikums- und Medieninteresse ist auch in Uruguay nicht zu vermissen. Hier gilt der Sport, insbesondere der Fußball neben Tango, Matete und Asado, als Inbegriff des Nationalgefühls, eng verbunden mit der kulturell, heimischen Identifikation und wird intensiv thematisiert in Presse, Radio und Fernsehen. Es existieren 30 Tageszeitungen, 38 Wochenzeitungen, 40 Zeitschriften, 194 Radiostationen und drei private sowie ein staatlicher Fernsehsender. Die Print-Medien sind stark parteipolitisch geprägt. In der Berichterstattung nimmt der Sport einen großen Stellenwert ein, wobei der Fußball eindeutig dominiert. Neben der Präsenz des Sports im Rahmen der Nachrichten und allgemeinen Berichterstattung existieren Sportmagazine, Fachzeitschriften sowie mehrere Radiosender, die sich auf Sport spezialisiert haben.

„Der Ball ist rund“, national, international oder global. Den modernen Sport, es gibt ihn in vielen verschiedenen Erscheinungsformen, ob mit Ball oder ohne. Der Sport bleibt letztlich immer ein lokales Phänomen, um hinausgetragen zu werden in die weite Welt.

Literatur:

„Sport und Gesellschaft in Uruguay“, Bernd Schulze, Waxmann 2002

„Uruguay“, Reiseführer mit Landeskunde, 1. Aufl. Mai 1996

„Die Briefe, die nie angekommen sind“, Mauricio Rosencof, Residenz Verlag 1997

Internet, „El Maracanazo“, World Soccer's Most Unbelievable Feat: